

BIOAKTUELL

Grasfütterung: Es besteht weiterer Diskussionsbedarf

Der Schweizer Biodachverband Bio Suisse wird 2016 über ein Obligatorium für graslandbasierte Milch- und Fleischproduktion (GMF) entscheiden. Das Direktzahlungsprogramm des Bundes honoriert hohe Grasfütterungsanteile. Die Biolandwirte beteiligen sich bereits sehr rege, viele Ackerbauern zögern aber noch, weil in den GMF-Vorschriften nur ein kleiner Maisanteil in der Ration erlaubt ist.

Adrian Krebs

Es war eine etwas verkehrte Welt, als sich Bauernverbandspräsident Mar-

kus Ritter im «Kassensturz» des Schweizer Fernsehens kürzlich dafür verteidigen musste, dass die Schweizer Bauern gemäss ersten Zahlen mehrheitlich am GMF-Programm teilnehmen wollen. Die Konsumentensendung interpretierte dies nicht etwa als gutes Omen für eine nachhaltige Landwirtschaft, sondern als Beweis dafür, dass das Programm eine zahnlose Giesskanne-Subvention sei.

Drohendes Fiasko abgewendet

So ganz harmlos ist das Programm aber nicht, wie sich an der Frühlings-Delegiertenversammlung von Bio Su-

isse in Olten zeigte. Die Abgeordneten betrachteten es im zweiten Jahr in Folge als zu früh, einen Entscheid für ein GMF-Obligatorium ab 2018 zu fällen. Während der entsprechende Antrag des Vorstands im Frühling 2014 am Widerstand der Ackerbauern scheiterte, waren es diesmal eher strategische Gründe, die gegen eine Abstimmung über einen solchen Schritt sprachen.

Der kurzfristig eingereichte Vorstoss der Bärner Biobure für eine sofortige Abstimmung über das Obligatorium erwischte einige Mitgliedorganisationen auf dem falschen Fuss und sie drohten mit Nein-Stimmen. Präsident Urs Brändli warnte darauf vor einem Fiasko. Ein Nein zu GMF aus der Biobranche wäre imagemässig wohl in der Tat kein Gewinn. Diese Verantwortung wollten die Berner dann doch nicht auf sich laden und zogen ihren Antrag deshalb zurück, womit der Verschiebung der Abstimmung auf Frühjahr 2016 nichts mehr im Weg stand.

Das nun zur Verfügung stehende Jahr soll für ausführliche Diskussionen genutzt werden. Dabei geht es

nicht nur um die Frage «GMF ja oder nein?», sondern auch um die konkrete Ausgestaltung des Programms. In der derzeitigen Form (mindestens 75 Prozent Grasfütterungsanteil in der Talzone, 85 Prozent im Berggebiet) sind es vor allem die Mitglieder mit Mais in der Fruchtfolge und in der Futtermischung, die sich mit GMF schwer tun. Abzüglich der maximal 10 Prozent Kraftfutter blieben dann für Ganzpflanzen- und Silomais in der Ration der Talbauern nurmehr 15 Prozent, deutlich weniger, als heute vielerorts eingesetzt wird. Hansueli Dierauer, Ackerbauberater am FiBL, sieht sich deshalb von vielen Bio-Ackerbauern unterstützt, wenn er sagt, dass man den Mais nicht verteufeln dürfe. Es handle sich dabei um eine der wenigen Ackerkulturen, die man im Griff habe: «Die Erträge sind gut, Krankheitsprobleme gibt es kaum, und die Erosion wird durch Unkraut zwischen den Reihen verhindert», sagt Dierauer.

Mehrere Alternativen in Diskussion Um die Maisproblematik zu entschärfen und gleichzeitig den An-

schluss an die Konkurrenz nicht zu verlieren, studiert man bei Bio Suisse und an der Basis an allerhand Alternativen herum.

Die Ideen reichen von höheren Beiträgen über eine generelle 75-Prozent-Limite für alle Höhenlagen und eine Ausnahmeregelung für Betriebe ohne Alternativen zum Mais bis zu einem dreistufigen GMF-System mit Grasanteilen zwischen 75 und 100 Prozent.

Die GMF-Diskussion befeuert auch die Debatte über das Kraftfutter. Die Frage ist, ob man statt dem Maisanteil nicht eher den an grossteils importiertem Getreide und Soja weiter senken sollte. Dies ist allerdings mit der gegenwärtigen Genetik nicht überall ganz einfach möglich. Deshalb ist der Fall GMF auch ein Fall Biokuh und was die Branche von ihr erwartet.

Weitere Artikel zu diesem Thema finden Sie in der neuesten Ausgabe der Zeitschrift Bioaktuell.

Diese finden Sie demnächst in Ihrem Briefkasten.

Quelle: bioaktuell

VERANSTALTUNGEN

BIOAGENDA

Maschinenvorführung: Kunstwiesenumbruch mit reduzierter Bodenbearbeitung

Dienstag, 12. Mai 2015, 13.30 bis 16.30 Uhr

Hof am Schwarzenbach, Werner und Marianne Siegrist, Buchenloo 33, 8196 Wil

Bei der Bodenbearbeitung zwischen zwei Ackerkulturen verzichten bereits heute einige Betriebe auf den Pflug. Mit Erfolg! Der Umbruch der Kunstwiese bleibt jedoch eine grosse Herausforderung. Im Rahmen des neuen Ressourceneffizienzprogramms ist es (im herbizidlosen Anbau) möglich, den Boden bis maximal 10 cm Tiefe auch mit einem Pflug zu bearbeiten. Die Frage stellt sich nun, welche Pflüge diese Anforderung erfüllen können, wie gut sie ihre Arbeit machen und welche Vor- und Nachteile sie gegenüber Flachgrubbern und anderen Geräten haben. An der Maschinenvorführung haben Sie die Gelegenheit, verschiedene Pflug- und Flachgrubber-Modelle sowie den Geohobel nebeneinander zu vergleichen, ihre Arbeitsweise zu beurteilen und mit erfahrenen Anwendern zu diskutieren.

Anmeldung: Keine Anmeldung erforderlich

Auskunft: Django Hegglin, FiBL, Tel. 062 865 72 51, 079 792 39 02, djangoh.egglin@fibl.org
Hansueli Dierauer, FiBL, Tel. 062 865 72 65, 079 743 34 02, hansueli.dierauer@fibl.org

Weitere Informationen und Detailprogramm:

<http://www.bioaktuell.ch/de/aktuell/agenda.html>

Flurbegehung Bio-Ackerbau

Mittwoch, 27. Mai 2015, 9.30 Uhr bis 12.30 Uhr

Strickhof, Lindau und Betrieb von Urs Knecht, Brütten

9.30 Uhr grosser Parkplatz Strickhof Lindau

Lein: Welche Anbautechniken und welche Leintypen bewähren sich?

Futtergetreide: Körnerleguminosen als Mischkulturen anbauen.

Dinkel: Praxistipps zum Vertragsanbau.

Weizen: Die richtige Sorte für meinen Standort, Neues zur Qualitätsbezahlung.

Raps: Anbautechnik mit Untersaaten.

Vermarktung Bio-Ackerkulturen: Aktuelle Angebote im Kanton Zürich.

Veranstalter: biofarm und Strickhof. Verpflegung offeriert von der biofarm.

Anmeldung: Keine Anmeldung erforderlich

Auskunft: Katrin Carrel, Tel. 058 105 98 90, katrin.carrel@strickhof.ch und Hans-Georg Kessler, 062 957 80 53, kessler@biofarm.ch

Weitere Informationen:

Flyer mit Detailprogramm unter www.strickhof.ch > Veranstaltungen, Kurse

Körnerleguminosentag

«Die Möglichkeiten für eine regionale Eiweissstrategie»

Dienstag, 2. Juni 2015, 10.15 Uhr

Hof am Stei, 8225 Siblingen SH (mit Verpflegung)

- Präsentation von allen Erbsen-Zuchtstufen aus der GZPK mit einem Mischpartner
- 10 Erbsensorten in Reinsaat, geeignet für Biolandwirtschaft
- Gibt es Lupinen, die man auch erfolgreich in der Schweiz anbauen kann?
- Ackerbohnen wieder entdecken

Anmeldung: bis am 18. Mai 2015

Auskunft: Für Fragen und Anmeldung bitte mit Agata Leska Kontakt aufnehmen: a.leska@gzpk.ch oder Tel. 078 606 83 27

Schweizer Bioackerbautag

Samstag, 13. Juni 2015, Courtételle JU

Biobauern, Beraterinnen, Forscher und Landmaschinenhändler treffen sich zur vierten Ausgabe des Schweizer Bioackerbautags.

Weitere Informationen: www.bio-ackerbautag.ch



Der Anteil Mais ist weiterhin umstritten. (Bild: Manuela Ganz)

BIO SUISSE MEDIENMITTEILUNG

Ernährungssicherheit ist wichtig

Bio Suisse zeigt sich erleichtert über den heutigen Entscheid des Bundesrats, auf einen direkten Gegenentwurf zur Ernährungssicherheitsinitiative des Bauernverbands zu verzichten. Der Dachverband der Biobetriebe fordert stattdessen einen «Ernährungsgipfel», an dem das Thema Ernährungssicherheit breit diskutiert wird.

In der kürzlich beendeten Vernehmlassung hatte Bio Suisse Initiative wie Gegenentwurf als überflüssig bezeichnet, da deren Anliegen bereits in Verfassung und Gesetz aufgenommen sind. Den Landwirtschaftsbetrieben ist mit einer Verfassungskommission nicht geholfen. Stattdessen soll die Agrarpolitik 2014–17 umgesetzt und, wo nötig, verbessert werden. Sie ist ein breiter politischer Kompromiss, auf den sich die Landwirtschaftsbetriebe eingestellt haben. Diese fordern nun Kontinuität

und Investitionssicherheit. Zudem hat der Bund zur Lösung von aktuell drängenden Problemen verschiedene Programme eingeleitet, wie etwa den Aktionsplan Pestizide, die Biodiversitätsstrategie oder die Nationale Strategie Antibiotikaresistenzen. Diese sollen nun Wirkung zeigen. Trotzdem soll nach Auffassung von Bio Suisse das wichtige Thema Ernährungssicherheit diskutiert werden. Das Thema wird auch auf internationaler Ebene wichtig. Die Initiative des Bauernverbands ist für eine breite Diskussion aber ungeeignet, weil sie thematisch zu eng gefasst ist. Stattdessen braucht es einen «Ernährungsgipfel» unter breitem Einbezug der politisch Verantwortlichen, der Branche und der Bevölkerung.

Vom Schweizer Bauernverband fordert Bio Suisse, dass er bezüglich der Initiative endlich die Karten auf den Tisch legt. Die Initiative spätestens

zwei Jahre nach Annahme Gesetzesbestimmungen vorlegt. Bis heute sagt der Bauernverband nicht, in welche Richtung die konkreten Gesetzesänderungen gehen sollen. Bio Suisse würde die Initiative unterstützen, wenn die zu ändernden Gesetze die Bedingungen für eine nachhaltig produzierende Land- und Ernährungswirtschaft verbessern. Das heisst konkret:

- Definitives Verbot der Gentechnik in der Landwirtschaft
 - Stärkere Förderung der Forschung und Entwicklung sowie Beratung und Bildung für die Biolandwirtschaft
 - Einführung einer griffigen Qualitätsstrategie
 - Erhöhung der natürlichen Vielfalt
 - Einschränkung des Verbrauchs von schädlichen Pestiziden und Kunstdüngern
- Das letzte Wort über die Haltung zur Initiative hat die Delegiertenversammlung von Bio Suisse.